

gewordenen Verteidigung ihrer Gemeinden entgegenstellten. In dem Dorf Brettheim wurden am 10. April 1945 drei Ortseinwohner aufgehängt. Den verantwortlichen SS-General sprach das Schwurgericht Ansbach am 23. Juli 1960 frei. In diesem Verfahren hatte der General betont, er würde »heute wieder genauso handeln« (S. 592).

*Klaus Schönhoven, Mannheim*

Gerhard Paul, Die NSDAP des Saargebietes 1920–1935. Der verspätete Aufstieg der NSDAP in der katholisch-proletarischen Provinz, Saarbrücker Druckerei und Verlag, Saarbrücken 1987, 287 S., brosch., 68 DM.

Die Geschichte des Saargebietes in der Zwischenkriegszeit trägt alle Merkmale einer deutschen Sonderentwicklung, denn die Abtrennung vom Deutschen Reich, die Verwaltung durch eine internationale Regierungskommission und die Möglichkeit der Saarbevölkerung, nach Ablauf einer Frist von 15 Jahren selbst über das weitere Schicksal ihrer Region zu entscheiden, schufen – im Zeitalter nationaler Leidenschaften zumal – außergewöhnliche Rahmenbedingungen für die weitere politisch-gesellschaftliche Entwicklung. Für den Historiker, so sollte man meinen, stellt das Saargebiet deshalb ein lohnendes Forschungsobjekt dar. Um so erstaunter stellt man fest, daß das kleine Land in der südwestlichen Ecke der Bundesrepublik von der Zeitgeschichtsforschung über lange Jahre hinweg mehr als stiefmütterlich behandelt worden ist. So unterblieb etwa bis heute – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die systematische Erforschung der saarländischen Parteien und Verbände mit ihren typischen Anbindungen an das Deutsche Reich bzw. an Frankreich. Seit einigen Jahren allerdings, in erster Linie ausgelöst durch die Besinnung auf die 50. Wiederkehr der Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich, beginnt sich ein Tendenzwandel abzuzeichnen, denn mittlerweile liegen einige aufschlußreiche Studien vor, die sich mit der Geschichte des Saargebietes in der Zwischenkriegszeit beschäftigen.

Gerhard Paul, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin, hat mit seiner 1984 vorgelegten Dissertation über den »Saarkampf« von 1933–1935 einen nicht unerheblichen Teil zu dieser »Initialzündung« beigetragen. Der gleiche Autor legt nun, gewissermaßen als Ergänzung seiner Dissertation, eine Studie über die NSDAP des Saargebietes in den Jahren 1920–1935 vor und schließt damit eine wichtige Forschungslücke. Durch die Untersuchung der prägenden Sozialmilieufaktoren des Saargebietes einerseits und der spezifischen Propagandaformen und -inhalte der Saar-NSDAP andererseits versucht Paul eine Antwort auf die Frage zu finden, weshalb es den saarländischen Nationalsozialisten nach 1933 innerhalb kürzester Zeit gelingen konnte, von einer bedeutungslosen Splitterpartei zur führenden politischen Kraft aufzusteigen. In der Tat ist dies eine der interessantesten und daher von Paul auch zentral gestellten Fragen der Saargeschichte zwischen 1920 und 1935, erwies sich doch diese »katholisch-proletarische Provinz« (S. 15) den Nationalsozialisten gegenüber lange Zeit als äußerst resistent. Für das Verständnis der Entwicklung der Saar-NSDAP erweisen sich Pauls Milieustudien als außerordentlich hilfreich. In diesem Zusammenhang werden, ergänzt durch einige Fallstudien ausgewählter saarländischer Orte, folgende drei Milieus herausgearbeitet, die die Lebensverhältnisse der Saarländer besonders bestimmten: das katholische Milieu, im politischen Raum durch das Zentrum repräsentiert, das links-proletarische (KPD/SPD) und das bürgerlich-protestantische Milieu (DNVP, DSVP, DDP/DSP). Eindeutig dominiert wurde das gesellschaftliche Leben des Saarlandes vom Katholizismus. Im soziokulturellen Bereich fand diese Vorherrschaft in einem breiten, tief verwurzelten katholischen Vereins- und Verbandswesen ihren Ausdruck, wobei die Integration einer außergewöhnlich großen Anzahl von Arbeitern gelang. So hatten etwa die Mitgliederzahlen der Christlichen Gewerkschaften die der freigewerkschaftlichen seit dem Ende des Ersten Weltkrieges überflügelt. Auch hierin kommt die Sonderentwick-

lung des Saargebietes deutlich zum Ausdruck. Mit Recht spricht Paul von der »klassenübergreifenden Zusammensetzung des katholischen Milieus« (S. 23). Demgegenüber war das links-proletarische Milieu von seiner Klassenzusammensetzung her eher homogen strukturiert. Es wurde von den Anhängern der KPD und SPD bestimmt. Angesichts des besonders restriktiven »Herr im Hause«-Standpunktes der saarländischen Unternehmer vor dem Ersten Weltkrieg – berühmt-berüchtigtes Beispiel ist die Stummsche Hüttenherrschaft – gelang es der saarländischen Arbeiterbewegung – anders als im Reich – erst nach 1918, sich allmählich im gesellschaftlichen und politischen Leben zu etablieren, so daß sich erst zu Beginn der 20er Jahre langsam eine eigenständige proletarische Vereinskultur entwickelte. Das Fehlen eines klassenbewußten Proletariats in der dritten und vierten Generation, wie sich Paul ausdrückt (S. 15), sowie die verspätete Herausbildung einer proletarischen Subkultur waren wichtige Ursachen dafür, daß den Nationalsozialisten nach 1933 im Saarland in weit stärkerem Maße als im Reich Einbrüche in das links-proletarische Milieu gelangen. Anders verhielt es sich dagegen mit dem bürgerlich-protestantischen Milieu, denn hier fanden die Nationalsozialisten schon lange vor 1933 Resonanz. Angesichts der sozialen und konfessionellen Gliederung des Saargebietes spielte das bürgerlich-protestantische Milieu als Wählerreservoir allerdings eine untergeordnete Rolle.

Aber nicht nur die gesellschaftlichen Strukturbedingungen setzten einer erfolgreichen Parteipolitik der NSDAP lange Zeit enge Grenzen, sondern auch die restriktive Politik der internationalen Regierungskommission. Als sekundärer Faktor kam noch hinzu, daß sich die negativen Folgen der Weltwirtschaftskrise wegen der ökonomischen Anbindung des Saargebietes an Frankreich im Verhältnis zum Deutschen Reich erst mit zweijähriger Verzögerung bemerkbar machten. So fristete die durch eine hohe Mitgliederfluktuation und innere Zerrissenheit gekennzeichnete, organisatorisch desolate Saar-NSDAP bis 1932/33 ein kümmerliches Schattendasein. Dies sollte sich mit der Regierungsübernahme im Reich allerdings schlagartig ändern, denn von nun an gelang die wirkungsvolle Anknüpfung an das Problem, das mit dem Herannahen des Abstimmungstermins über das künftige Schicksal des Saargebietes mehr und mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses rückte: die »nationale Frage«. Erst nach dem 30. 1. 1933, dafür aber um so wirkungsvoller, kam der »Bandwagon«-Effekt in Gang, der den Nationalsozialisten einen Massenzulauf bisher ungekannten Ausmaßes sicherte. Das im Reich geschlossene Bündnis zwischen preußisch-deutscher Tradition und nationalsozialistischer Massenbewegung – symbolisiert durch den »Tag von Potsdam« – strahlte wie ein Magnet über die Reichsgrenzen hinweg ins Saarland aus. Vor allem die ersten Maßnahmen der neuen Reichsregierung, etwa die Ausschaltung der Arbeiterbewegung oder der Abschluß des Reichskonkordates, nährten im bürgerlichen Lager des Saarlandes die Hoffnung, den Anschluß an das »wiedererwachende neue Deutschland« mit Hilfe der NSDAP zu erreichen. Es war Hermann Röchling von der DSVP, der sich schon sehr früh und intensiv für die Bildung einer breiten nationalen Sammlungsbewegung einsetzte, die alle Kräfte von der NSDAP bis zum Zentrum umfassen sollte. Unterstützt durch die Kollaborationsbereitschaft der bürgerlichen Meinungsführer und die damit verbundene Nutzbarmachung ihrer publizistischen Organe – beispielhaft hierfür ist die Umorientierung der »Saarbrücker Zeitung« –, gelang es den Saarnazis Schritt für Schritt, sich ein positives Image aufzubauen. Ihr Aufstieg zur letztlich führenden politischen Macht hing aber auch ganz entscheidend davon ab, wie man selbst auf die Annäherungsbemühungen des bürgerlichen Lagers reagierte. Die Reichsparteileitung hatte – im Gegensatz zu den örtlichen NS-Parteiführern des Saargebietes – schon sehr früh erkannt, daß man mit einer flexiblen und undogmatischen Taktik antworten müsse. Deshalb ernannte Hitler noch im Januar 1933 den pfälzischen Gauleiter Josef Bürckel, der wie Röchling eine übergreifende »Deutsche Front« bilden wollte, zum kommissarischen Gauleiter des Saargebietes. Da Bürckel als reichsdeutscher Parteiführer wegen der Gegenmaßnahmen der Regierungskommission nicht offen in die saarländischen Verhältnisse eingreifen konnte, war er auf die Unterstüt-

zung der örtlichen Parteiführer angewiesen. Interessanterweise stimmten die meisten bürgerlichen Politiker Bürckels Politik zu, während ihn die Führer der saarländischen NSDAP zum Teil erbittert bekämpften, weil die Herstellung einer »Deutschen Front« die Auflösung aller Saar-Parteien voraussetzte, also auch der NSDAP. Bürckel arbeitete aber auch eng mit den Behörden im Reich zusammen, wo man allmählich daran ging, die deutsche Saarpolitik effektiver zu gestalten. Zu diesem Zweck richtete man eine zentrale Koordinationsstelle ein, den Saarbevollmächtigten der Reichsregierung. Erstaunlicherweise klammert Paul den für die Bildung der »Deutschen Front« so wichtigen Einfluß der Reichspolitik weitgehend aus, die Institution des Saarbevollmächtigten findet nicht einmal Erwähnung. Durch die Konzentration der Kräfte innerhalb des Reiches und die Installierung einer breiten Front im Saargebiet war die Grundlage gelegt für die von Paul breit dokumentierte propagandistische Vorbereitung der Saarbevölkerung auf den Abstimmungskampf. Die Monopolisierung der »nationalen Frage« in der öffentlichen Diskussion sowie das Aufgehen der saarländischen NSDAP in der »Deutschen Front« bewirkten schließlich die Mobilisierung der Arbeiterschaft, ohne deren Zustimmung das eindeutige Votum vom Januar 1935 unmöglich gewesen wäre.

Wenngleich in Pauls Studie die Zusammenarbeit von Nationalsozialisten und traditioneller Elite zuweilen ein wenig unterbelichtet erscheint, was zweifellos aus seinem »mikroanalytischen« Ansatz resultiert, bei dem bündnistheoretische Aspekte zwar nicht gänzlich ausgeklammert werden, aber doch in den Hintergrund treten, leistet seine Arbeit doch einen wertvollen Beitrag zur längst überfälligen Aufarbeitung der saarländischen Parteiengeschichte in der Zwischenkriegszeit. Darüber hinaus legen erst Pauls Forschungsergebnisse die Basis für eine sinnvolle Einbeziehung der saarländischen NSDAP in die vergleichende Faschismusforschung. Deshalb ist seine Arbeit nicht hoch genug einzuschätzen.

*Franz Müller, Siegburg*

Die »Kristallnacht« im Rheinland. Dokumente zum Judenpogrom im November 1938, eingel. und bearb. von Anselm Faust (= Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen: Reihe C: Quellen und Forschungen, Bd. 24), Schwann Verlag, Düsseldorf 1987, 224 S., brosch., 34 DM.

Rund 50 Jahre sind vergangen seit jenen Exzessen der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die vielfach verharmlosend mit dem – bisweilen wenigstens in Anführungszeichen gesetzten – Begriff »Reichskristallnacht« oder mittlerweile schon häufiger zutreffender als Pogrom (von russ. »Verwüstung«) bezeichnet werden. Die ansteigende Zahl der zu diesem Thema in den letzten Jahren veröffentlichten oder in Vorbereitung befindlichen Abhandlungen und Dokumentationen zeugt von einer auch nach Jahrzehnten ungebrochenen Aktualität. Anteil daran haben mag einerseits die Brutalität eines von Parteiorganen und Pöbel getragenen, von den nationalsozialistischen Machthabern entfesselten, dabei jedoch als spontane Reaktion des »Volkszorns« auf die Ermordung eines deutschen Diplomaten in Paris durch den Juden Herschel Grünspan deklarierten Terrors. Andererseits markiert das Pogrom den Höhepunkt der nationalsozialistischen Gewalt gegen Juden vor dem Krieg. Den Ablauf dieser Gewalttätigkeiten, die Motive der Verursacher, Erlebnisse und Schicksale Betroffener sowie die Reaktion der Zeitgenossen möchte der Bearbeiter unter Verweis darauf, daß das Novemberpogrom unter zentraler Regie der nationalsozialistischen Machthaber überall nach demselben Schema ablief, im Rahmen einer regionalhistorischen »Ausschnittvergrößerung« für die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf und Köln, mithin den rheinischen Teil des heutigen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, dokumentieren. Dazu bedient sich Faust, selbst wissenschaftlicher Angestellter am Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, insbesondere der aktenmäßigen Überlieferung der relevan-